

stellungen einschlägiger Techniken vorbereiten sollten, — ein Museum des Buches schaffen, — Verkäufer heranbilden, — die Kundschaft fremder Länder, die von uns beziehen, regelmäßiger besuchen, — im Auslande zentral gelegene Hauptniederlagen errichten sollten, — kurz, ob wir unsere Methoden verjüngen und vervollkommen sollten, um überall in der Welt mit unseren besten Willenskräften und Bemühungen geschlossen aufzutreten zu können zum Segen des französischen Buches.

Endlich werden Sie auch gern die sachkundigen guten Ratschläge der Illustrierten entgegennehmen, der Kupferstecher und Radierer, jener bezaubernden Aquafortisten, direkter Nachkommen unseres achtzehnten Jahrhunderts, auch jener bewundernswerten Holzschnitzer, die ihr Leben einer alten, viel zu lange verlassenen nationalen Kunst gewidmet haben, und Sie werden nicht zögern, Ihre Sorge auch den mechanischen Verfahren der Simili- oder Heliogravüre zuzuwenden, teils weil Sie wohl wissen, wie stark deren Hilfe auf den Bücherabsatz einwirkt, teils weil viele ausgezeichnete Ausgaben ihr eine höchst wertvolle Zugabe an Schönheit verbanken.

Darf man sagen, daß alles dieses unbedingt geschehen müsse, um dem Gedeihen der Buchgewerbe den wünschenswerten Aufschwung zu geben? Eine so pessimistische und auch ungerechte Auffassung liegt mir fern. Wie bedrohlich auch immer die andauernde Steigerung unserer Büchereinfuhr vor dem Kriege gewesen sein mag, unsere Ausfuhr hat keineswegs nachgelassen; sie hat sogar nicht aufgehört, sich zu vergrößern, und überwog im Jahre 1913 die Einfuhr noch bedeutend. Aber wir hatten gegen ein langsam sicheres, arglistig verstecktes Eindringen zu kämpfen, das schließlich allen Gewinn wieder verschlungen hätte, wenn der Feind nicht dadurch, daß er den Krieg entfesselte, sein Eroberungswerk selber wieder zerstört haben würde. Für spätere Zeit wird der Sieg unserer Waffen uns die Freiheit im Handel, den zu großen Unternehmungen nötigen Elan und den festen Glauben an unseren Genius zurückgeben.

Es ist ein seltsamer Widersinn, dieser Anspruch Deutschlands auf den Vorrang in der Schaffung von Büchern. Im Jahre 1784 erließ die Akademie zu Berlin ein Preisausschreiben über das berühmte Thema: »Die Universalität der französischen Sprache«, und mit dem Preise krönte sie Rivarol. In den beiden Perioden, in denen die deutsche Literatur in ihrem besten Glanze strahlte, war dieser nicht mehr als ein Abglanz der unsrigen, und es ist nicht etwa ein Franzose, sondern Nietzsche, der geschrieben hat: »Alles, was es an Adel in Europa gibt in bezug auf Empfindung, Geschmack und Sitte, ist die Erfindung Frankreichs«. Gleicherweise ist es kein Franzose, sondern wiederum Nietzsche, der die Kultur als die »Einheit des künstlerischen Stils in allen Bekundungen des Lebens« erklärt und der auch ohne Rücksicht auf sein Heimatland verkündet hat, das Kennzeichen Deutschlands sei das Chaos in allen künstlerischen Versuchen, Abwesenheit von Stil, Mangel an Kultur; er hat sogar hinzugefügt: »die Barbarei«. Sonderbar Rechtsmittel — falls Nietzsche richtig geurteilt haben sollte —, zu dem Versuch, den Geist des Menschengeschlechts durch das deutsche Buch lenken zu wollen!

Das Menschengeschlecht! — Deutschland erblickt es heute zum großen Teil gegen sich in Empörung. Wir sehen, wie auf den Kontinenten und auf den Meeren nicht nur zwei Völkerbünde und zwei Interessengemeinschaften einander die Stirn bieten, sondern auch zwei Grundbegriffe und zwei Zivilisationen: die Herrschaft der Gewalt und die Herrschaft des Rechts, das System der Unterdrückung und der Geist der Freiheit, die düsterhafte Plumpheit des Kolosses und das feine Gefühl für wahre geistige und sittliche Größe.

Vorüber dieser blutige Krieg unwiderruflich entscheiden wird das ist nicht nur das Schicksal der Nationen, die in ihn verwickelt sind, sondern die ganze Zukunft des von Menschen bewohnten Planeten. Damit eine neue Welt in Frieden und Freude leben könne muß sie — ach — erst in Schmerzen geboren werden. Aber so lang und so grausam er ist, der Schmerz wird vorübergehen, und der Glorienstern Frankreichs wird ewig strahlen.

Die Eröffnungssitzung schloß mit dem Vortrage eines Gedichts: »Au livre«, durch Frau Segond-Weber von der Comédie française. Als Dichterin ist Frau Daniel Lesueur genannt. Der Schlußvers lautet:

«O Livres de demain! . . . forte et rude semence,
Qu'un rouge semeur jette aux sillons empourprés,
Plus haut encor que vos aïeux vous monterez:
Le monde grandira des douleurs de la France.»

*

Unsere Leser werden nicht erwarten, daß wir in diesem Bericht zu den Beschuldigungen und Verleumdungen Stellung nehmen, mit denen das zeitliche Staatsoberhaupt Frankreichs den deutschen Buchhandel überhäuft hat. Herr Raymond Poincaré hat uns nichts gesagt, was die Leser des Börsenblatts nicht schon früher aus zahlreichen Artikeln französischer Zeitungen vernommen hätten, ohne sich darüber aufzuregen. Allerdings ist es nicht gleichgültig, von welcher Stelle die Antwürfe ergehen, und wir gestehen, daß wir dem Präsidenten der Republik mehr Rücksicht auf seine hohe Stellung zugetraut hätten. Im übrigen ist anzunehmen, daß der deutsche Buchhandel nicht unterlassen wird, seine Folgerungen aus den Beschlüssen des Kongresses zu ziehen und auch seinerseits Vorbereitungen auf den sicher zu erwartenden und keinesfalls leicht zu nehmenden Handelskrieg zu treffen.

*

Am Dienstag, 13. März, begann der Pariser »Congrès du livre« in den Räumen des »Cercle de la librairie« seine Arbeiten. Der ersten Vollversammlung präsiidierte der Vorsitzende der »Société des gens de lettres«, Herr Pierre Decourcelle. Nach seiner Eröffnungsansprache begrüßte der vormalige Präsident des »Cercle de la librairie«, Herr Louis Hachette, die Kongreßteilnehmer und gab Mitteilungen über die Verteilung der Arbeiten. Diese sind in zwei Sektionen gesondert, deren eine die Technik, die andre die handelsmäßige und geistige Ausbreitung der französischen Literatur umfaßt. — Als Teilnehmer am Kongresse hatten sich 467 Personen eingeschrieben.

Unterstützt wurde der Vorsitzende von den Herren Emile Picard von der »Académie des Sciences«, Präsident des »Comité du livre«; René Jouret; Mainquet; Belin, Präsident des »Cercle de la librairie«; Lacombe; Jean Lobel, Direktor des »Cercle de la librairie«; Dampière, Generalsekretär des »Comité du livre«, und Jules Perrin, Generalberichterstatter des Kongresses.

Nach Ernennung der Bureaus für die verschiedenen Sitzungen begannen sogleich die Beratungen der Tagesordnung.

Die von Herrn Belin geleitete technische Sektion hatte zunächst einen Bericht des Deputierten Herrn A. Grolard, Interimspräsidenten des Papiermacher-Syndikats von Frankreich, entgegenzunehmen: »La fabrication et le commerce du papier«. Nach einer Besprechung, an der sich die Herren Charles Saunier, Lechatellier und Georges Lecointe beteiligten, wandte man sich den auf den Druck bezüglichen Fragen zu, die in einem Bericht des Buchdrucker-Syndikats vorlagen.

Der Sektion für kommerzielle und intellektuelle Ausbreitung präsiidierte zuerst Herr Picard, darauf General Malletierre. Sie nahm den Bericht des Herrn Pinat über das französische Buchgewerbe, den der Herren F. Strowski und R. Pichon über die klassischen und literarischen Texte und den des Herrn Bertrand über die Musiknoten-Ausgaben entgegen.

Die Arbeit des Herrn Pinat gab nach einer Besprechung, an der sich die Herren Eugène Morel, de Grandmaison, Abbé Bethleem, E. Fourmont, Welschinger, Denker, Dieudonné, Floury, Gillon und de Margerie beteiligten, Anlaß zur Annahme mehrerer Wünsche, unter anderen folgender:

Unsere Professoren an technischen Schulen, desgleichen Ingenieure oder Industrielle, die seit längerer Zeit in praktischer Ausübung eines Spezialbetriebes stehen, sollten dadurch zur allgemeinen Belehrung beitragen, daß sie ihre Vorlesungen veröffentlichten oder die Ergebnisse ihrer Erfahrung bekanntgeben.

Gewisse technische Schulen sollten aufhören, ihren Lehrern die Veröffentlichung ihrer Vorlesungen zu verbieten.

Die Industriellen sollten der technischen Fachpresse und deren Mitarbeitern, die sie mit Nachrichten versorgen, die in ihren Werkstätten erzielten Fortschritte mitteilen.

Der »Cercle de la librairie« wolle ernstlich nach Mitteln forschen, wie der »Bibliographie de la France« oder zum wenigsten deren wöchentlichem Anzeigenteil weitere Verbreitung gegeben werden könnte.

Ebenso sollten die Buchhändler (Sortimenter) sich angelegen sein lassen, zur allgemeineren Verbreitung von buchtechnischen Werken beizutragen, und sich tätiger darum bemühen, sie ihrer Kundschaft zur Kenntnis zu bringen.